

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

20.5.1855 (No. 118)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 20. Mai.

N. 118.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Zum 21. Mai.

Nur schöne Tage möcht' der Lenz uns schenken;
Doch will der Sonnengott oft launisch sein,
Da schloß der Mai, zum ew'gen Angedenken,
Des schönsten Namens Feier in sich ein.
Des Phöbus Rargheit kann ihn nimmer kränken,
Erglänzt ein Tag in seinem eig'nen Schein:
„Sophie“ gibt ihm Licht, des Namens Wonne
Hat tiefen Sinn und einen Strahl der Sonne.

Dem edeln Namen hat der Lenz erkoren
Auch eine hohe, würd'ge Trägerin.
Es ward in feinem Frühlingschooß geboren
Ein nordisch Königskind, mit frohem Sinn
Trat ein er zu des Schlosses hohen Thoren,
Gab seinem Kind den liebsten Namen hin,
Und seitdem winden wir im ersten Lenze
Sophien's Festen freudig Doppelkränze.

Ein heilig Band umschließt Sophie'n und Baden:
Siegezeiten einst sich in des Fürsten Lieb',
Noch aus der Gruft, wo Er der Sorg' entladen,
Die Blumenfessel neue Blüthen trieb.
Stets schlinget fester unser Lebensfaden
Dies Rosenband um Sie, die uns noch blieb.
Der Wonnelaut an Ihrem Wiegenflüster
Ist Huldigung auch für des Gatten Nest.

O glaube nicht, daß uns're Huldigungen
Vergehen mit der Nachtigallen Sang.
Hat uns ihr Lied den Frühling wach gesungen,
So lebet er in uns zwölf Monde lang;
Hat Lust an Deinem Feste uns durchdrungen,
So glüht sie fort in lenzesfrischem Drang,
Bedarf nur ein es Tages in dem Jahre,
Der ihr die Jugend wieder neu bewahre.

Der frohe Strahl, der mächtig zündend sprühet,
Wirft auf die Kinder hellen Widerschein,
Wenn bei der Söhne Kraft Dein Stolz erglühet,
Gießt stille Lust der Töchter Reiz Dir ein.
Jährlings Baum, durch Dich gepflegt, blühet,
Und spiegelt grünen Schmuck im grünen Rhein.
Laß keine Zukunftorgen Dich bedrücken:
Die Söhne schützen, was die Töchter schmücken.

So prange froh an Deines Festes Feier
In mancher Freudenjahre Perlenzier!
Nicht Trauerzeichen sei Dein Wittwenfleier,
Sei würd'ger Schmuck erhab'nen Ernstes Dir.
Dein Herz klopf höher, und Dein Aug' blick' freier:
Dir weicht der Mai in ew'ger Lieb' sich hier.
Die einst sein Fürst geliebt, so laßt uns lehren,
Sie soll Sein Volk für alle Zeit verehren!

Orientalische Angelegenheiten.

Die österreichische Presse intra et extra muros mag sich drehen und wenden, wie sie will, sie mag täglich bogenlange Abhandlungen liefern zur Erklärung der Politik des Wiener Kabinetts überhaupt, und zur Rechtfertigung seiner neuerdings beliebten Haltung insbesondere: sie wird der Stimmung nicht leicht Meister werden können, die sich des politischen Allgemeingefühls nachgerade bemächtigt hat. Stünde nur in Frage, daß Oesterreich wie früher, so auch jetzt, sein Privatinteresse mit Aufbietung aller Kunst des Redens und Schweigens, des Thuns und Lassens, des Gewährens und Verweigerens durchzusetzen suche, so würde man wenig an seiner Politik aussetzen können, man würde ihr vielleicht sogar die Meisterschaft zuerkennen müssen. Für diejenigen, die kein anderes Ziel kennen, als den Frieden um jeden Preis, rechtfertigt sie sich ohnehin (Leute, die den Krieg und nur den Krieg wollen, gibt's, wie wir meinen, keine, wenigstens keine vernünftige). Aber diesen engen Standpunkt hat ja die Politik des süddeutschen Kaiserstaats sich nicht gewährt; sie will zugleich eine europäische und eine deutsche sein. Sie hat die europäische Bedeutung der orientalischen Streitfrage und die solidarische Verpflichtung aller in derselben stets urgirt; sie hat ihre jeweilige Stellung immer mehr annähernd zur Höhe derjenigen hinaufgeschraubt, welche die entschiedenen Vertreter besagter europäischer Solidarität einzunehmen für gut fanden; sie hat, trotz der Eingrenzungen der Differenz in den Rahmen der vier Punkte, stets das Bewußtsein ihrer unzweifelhaft ausgebreitern Tragweite gehabt; sie hat die Uebernahme der gewaltigen Kriegsanstrengungen und Kriegsoffer der Westmächte mit Veranlassung, indem sie diese zum Vorgehen mahnte; sie hat sich die Rolle des Vorkämpfers für Deutschland im Osten vindicirt; sie hat nicht läugnen können, daß Oesterreich der am meisten bei der orientalischen Frage interessirte Staat in Europa ist, daß sie Lebensfragen für die österreichische Monarchie betrifft, für die Oesterreich schon bei einem minder gewichtigen Anlaß, im Jahr 1828, eine europäische Koalition hervorrufen und an ihrer Spitze den russischen Heeren mit dem Degen in der Faust Halt gebieten wollte. Und was hat sie gethan? Sie hat diplomatisirt, Deutschland in die Waffen getrieben und Demonstrationen gemacht; sie hat bis heute eine analoge Sprache mit den englischen geführt, aber ihre Aktion so sehr von allen möglichen Rücksichten, zum Theil von zufälligen Umständen und Ereignissen abhängig gemacht, daß erst vor wenig Tagen noch ein englischer Minister, der vermöge seines Amtes am ersten über die Absichten des verbündeten Kaiserstaats belehrt sein mußte, äußern konnte, er wisse nicht, was Oesterreich zu thun im Sinn habe. Anders Preußen. Das Berliner Kabinet hatte von vornherein keine besondere Meinung von der europäischen Solidarität; sein Privatinteresse in dem spezifischen Sinn, der ihm einmal zusagte, im Auge, ließ es sich jene gefallen, so

weit es darin Vortheile sah, und suchte sich derselben möglichst zu entziehen, sobald unangenehme Verpflichtungen daraus erwachsen konnten. Allen den mannichfachen Wendungen, die seine Beziehungen zu Oesterreich, den Westmächten, und namentlich auch den deutschen Bundesstaaten erlitten haben, lag dieser dominirende Gedanke, mittelst dessen dann auch jeweils in verschiedener Richtung nach außen gewirkt wurde, zu Grund. An ein kriegerisches Vorgehen gegen Rußland ist in Berlin so gut wie niemals gedacht worden. Auf einer gewissen Stufe angekommen, war diese Politik klar; es konnte sich fortan nur um allerlei durch die Umstände veranlaßte Modifikationen von mehr negativer, die Andern behemmender, als positiver Natur handeln. Man wußte bald, woran man mit Preußen war; mit Oesterreich weiß man's heute noch nicht.

Nondum merides! sagen jetzt seine Vorkämpfer in der Presse, gerade so wie vor kurzem die Vorkämpfer der preussischen Politik. Die Mittel zur Herbeiführung des Friedens sind noch nicht erschöpft! Aber der böse Argwohn glaubt schon kaum mehr recht, daß es jemals merides werde; er ist nahe daran, die Friedensmittel für unerschöpflich zu halten. Wir unsererseits haben Nichts dagegen, wenn damit Schlimmeres abgewehrt, das gemeinsame Interesse gewahrt werden sollte. Jedenfalls aber muß Deutschland wünschen, daß bald eine Entscheidung komme. Die deutschen Staaten haben mit schwerem Geld — einem Artikel, an dem sie keinen Ueberfluß haben, — gerüthet, und es kann nicht in ihrem Interesse liegen, fortwährend solche Kosten zu tragen, um endlos auf der Wache zu stehen. Der Wegfall derselben wird je früher, desto erwünschter sein. Die deutschen Waffen werden zur Lösung der russisch-türkischen Wirren diesmal allem Anschein nach doch Nichts beitragen; diese selbst aber werden diesmal auch schwerlich definitiv gelöst werden.

Wien, 16. Mai. Lord Westmoreland und Hr. v. Bourqueney sollen neue Gegenvorschlüge bezüglich des dritten Garantiepunktes gemacht haben.

Wien, 15. Mai. Ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ berichtet, daß bei der Ablehnung des österreichischen Ausgleichsvorschlags auch der Paragraph des Militärkonventionensentwurfs, „welcher von der Subsidienfrage handelt“, von der englischen Regierung abgelehnt worden sei. Graf Buol, in Paris und London zurückgewiesen, erwarte jetzt stündlich die Rückantwort auf seinen Vorschlag aus St. Petersburg, wo es an der Geneigtheit für den Vorschlag angeblich nicht ganz fehlen soll. „Dadurch — fährt der Korrespondent fort — entsiele dann die Nothwendigkeit, die Anträge bei der deutschen Bundesbehörde zu Frankfurt in der Form einzureichen, wie sie vom Fhrn. v. Profesch-Osten bereits fix und fertig gemacht sind; das k. k. Kabinet müßte vielmehr dieselbe Stellung einnehmen, in welcher sich bis zur Stunde Preußen zu behaupten für gut befunden hat. Eine solche Schwankung könnte Graf Buol nicht ausführen, ohne

mit sich selbst in schwer lösbaren Widerspruch zu gerathen. Es hieß daher, der k. k. Minister des Aeußern werde zurücktreten, und durch den Fhrn. v. Brud, welcher schon in Konstantinopel für die mitteleuropäische neutrale Politik das Wort gesprochen hatte, ersetzt werden.“ Auch andere Blätter hatten bekanntlich von einer Ministerkrise gesprochen; man hat ihnen jedoch in der Ueberzeugung, daß Graf Buol über derlei Schwierigkeiten schon hinauskommen vermöchte, keinen rechten Glauben geschenkt.

Aus dem Norden.

Stockholm, 16. Mai. (S. C.) Die englische Flotte unter Admiral Dundas, bestehend aus 24 Schiffen, ist am 8. d. M. von Karlsund in der Richtung nach Efsnabben abgegangen. Nur die beiden Dampfblockschiffe Mar von 60 Kanonen und Blenheim von 60 Kanonen sind in Karlsund geblieben.

„Fädrelandet“ meldet: Briefe aus Stockholm bringen die bestimmte Nachricht, daß dort ein sehr ernstes Ultimatum der Westmächte eingegangen sei. Die schleunigste Mobilmachung der schwedischen Landwehr sei anbefohlen worden, man vermüthe, in Folge des gedachten Ultimatus.

Vom Bosphorus.

Konstantinopel, 3. Mai. Die der Porte zugekommenen Nachrichten aus Persien sind von hohem Interesse. Sie sprechen zuvörderst von einer Seitens Frankreichs und Englands eingeleiteten Unterhandlung wegen des Durchzugs einer Armee von 40,000 Mann, die aus Indien kommen soll und wegen Mangels an Fourage den Weg nicht durch den obern Theil von Syrien nehmen kann. Diese Unterhandlung schien trotz der Gegenanstrengungen der russischen Partei ein günstiges Ergebnis zu versprechen. Sodann melden sie den Tod des Chans von Chiwa in Chorasfan. Der Chan von Chiwa, seit kurzem mit Rußland verbündet und von demselben in den letzten Zeiten mit ungeheuern Geldsummen versehen, war mit einer Armee von beinahe 30,000 Mann in Persien eingefallen, hatte sich schon zweier oder dreier Städte bemächtigt, belagerte mehrere andere, und schickte sich an, vorwärts zu marschiren. Seine feindseligen Projekte wurden plötzlich durch seinen Tod vereitelt: Er und mehrere Mitglieder seiner Familie wurden bei der Armee durch turkomanische Verschworne ermordet. Ihre Köpfe wurden nach Teheran geschickt, um nach dem Gebrauch öffentlich ausgestellt zu werden. Allein auf die energische Einsprache des englischen Gesandten unterblieb dieses barbarische Schauspiel. — Anfangs Mai belief sich die französische Reservearmee zu Konstantinopel auf 25,000 Mann, wovon 20,000 Mann im Lager. Eben so viel sind im Laufe des Monats erwartet.

Krimm.

* Es ist auffallend, daß es bis jetzt noch gänzlich an fran-

zöfischen und englischen Nachrichten über die Expedition der Verbündeten nach der asiatischen Küste fehlt. Was man davon weiß, besteht einzig aus den Meldungen des Fürsten Gortschakoff über ihre Abfahrt und die Wiederkehr der Flotte nebst Ausschiffung eines Theils der Landungstruppen zu Kamiesch. Von Wien versichert man der „A. Ztg.“, daß Letzteres unrichtig sei; in Kamiesch seien nicht Truppenteile des erwähnten Expeditionskorps, sondern des sardinischen Hilfskorps ausgeschifft worden. Die „Destr. Ztg.“ hatte berichtet, das Ziel der Expedition sei Kerisch gewesen, welches bombardirt worden sei. Auch diese Nachricht hat sich nicht bestätigt, so daß das ganze Unternehmen zur Zeit noch ein Räthsel, wenn nicht eine Fabel ist.

Paris, 18. Mai. Die gestern telegraphisch erwähnten Nachrichten des „Moniteurs“ über den Rücktritt des Generals Canrobert lauten vollständig:

Krimm, 16. Mai, 10 Uhr Morgens. Da meine angegriffene Gesundheit mir nicht mehr gestattet, den Oberbefehl zu behalten, so zwingt mich meine Pflicht gegen meinen Souverän und mein Vaterland, Sie zu bitten, dieses Kommando dem General Pelissier, einem tüchtigen und sehr erfahrenen Führer, zu übertragen. Die Armee, die ich ihm hinterlassen werde, ist unverehrt, kriegsgewöhnt, kampflustig, und voll Zuversicht. Ich ersuche den Kaiser, mir dabei einen Kommandantenplatz an der Spitze einer bloßen Division zu belassen.

Der Kriegsminister hat an General Canrobert folgende Antwort gerichtet:

Paris, 16. Mai, 11 Uhr Abends. Der Kaiser nimmt Ihre Entlassung an. Er bedauert, daß Ihre Gesundheit gestört ist. Er beklagt die Sie wegen des Gefühls, das Ihnen die Bitte einflößt, bei der Armee bleiben zu dürfen. Sie werden nicht eine Division, sondern das Korps des Generals Pelissier befehligen. Uebergeben Sie den Oberbefehl diesem General.

Die erste bedeutendere Waffenthat des Generals Pelissier vor Sebastopol war die bekannte Wegnahme der russischen Werke auf der linken Flanke, wobei dieselben die acht Mörser verloren. Man erfährt darüber folgendes Ausführlichere:

Nachdem Canrobert und Pelissier die Dertlichkeit befestigt hatten, befaßten sie, den Feind erst fertig werden zu lassen und dann seine Werke zu nehmen, anstatt ihn, was mehr Menschen gekostet hätte, daran zu verhindern. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai, um 11 Uhr, ließ Pelissier 3 Kolonnen unter den Generalen de Salles, Bazaine, und de la Motterouge in aller Stille vorrücken, die, kaum bei den feindlichen Stellungen angekommen, mit solchem Ungestüm darüber herfielen, daß ihre Verteidiger unmöglich Stand halten konnten, sondern sie augenblicklich mit Hinterlassung der zur Armierung bestimmten 8 Mörser räumten. Unter dem „furchtbaren Feuer“ nahm nun das Genie unter Oberst Guérin sofort von den feindlichen Werken Besitz und verwandelte sie durch Verlegen der Schanzkörbe auf die andere Seite in eine Verteidigungsposition für die Franzosen, die gegen Morgen leidlichen Schutz gewährte und mit der dritten Parallele verbunden war. Die Franzosen hatten bei diesem Gefecht 300 Verwundete und 15 bis 20 Tote, worunter Oberst Bienot von der Fremdenlegion. Allein der Feind, die Wichtigkeit seines Verlustes erkennend, machte alsbald Anstalt, die Position wieder zu nehmen. Am 2. um 4 Uhr Nachmittags rückte eine starke Kolonne von Freiwilligen der Elitekorps aus und überrollte beinahe die Franzosen, da 25 bis 30 der Entschlossenen sich schon ganz nahe herangeschlichen hatten, als die Wachen auf einmal: Aux armes! riefen. Dies war das Zeichen zu einem wüthenden Anfall, der aber heidenmüthig abge schlagen wurde. Mehrere Kompagnien des 1. Voltigeurregiments der kaiserl. Garde verfolgten den Feind mit dem Bajonnet, ließen sich aber gegen Befehl so weit fortreiben, daß sie ihre Artillerie behinderten und einige Verluste hatten. Seitdem hielten sich die Russen auf dieser Seite ruhig.

London, 17. Mai. Ein Supplement zur „Gazette“ enthält folgende Depesche Lord Raglan's vom 1. Mai, worin berichtet wird, daß die Russen auf ihrer Linken beim Mamelon eine neue Batterie errichtet haben. Auf der Nordseite fanden ohne Unterlaß überraschenden Plateau werde ein sehr großes Lager angelegt, welches sich bis zur Madagazir-Farm erstreckt. An der Tschernaja sei keine Bewegung sichtbar geworden. Das 3. Regiment, auch Buffs genannt, sei in Balaklava, und die „Alma“ mit Abtheilungen von der Garde in der Kasatschbai angelangt. — Der „Morning Herald“ will von gestern hier eingelaufenen Regierungsbepeschen wissen, in welchen die Meldung gemacht werde, daß im Schwarzen Meere die Cholera wieder aufgetreten sei, daß man jedoch Hoffnung habe, ihrer beim Beginn Meister zu werden. — Kapitän Christie, der Chef der Transportschiffe im Hafen von Balaklava, gegen den in den Journalen und vor dem Roebuck'schen Untersuchungsausschuß so vielfache Klagen erhoben worden waren und der in Folge derselben vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, ist am 1. Mai — man sagt an gebrochenem Herzen — gestorben.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Mai. (Schw. M.) Im Laufe der letzten Tage ist unsere Stadt wieder um einige Kunstschätze reicher geworden; die vier Statuen, Frühling, Sommer, Herbst, und Winter vorstellend, und für den Wintergarten bestimmt, sind angekommen, und auf den beiden Thoreingängen an der Stephaniensstraße und der darauf folgenden Allee (der königl. württembergischen Gesandtschaft gegenüber) aufgestellt worden. Die Statuen sind aus grauem Sandstein ausgehauen, in sitzender Stellung, und von unserm vaterländischen Meister Reich trefflich ausgeführt. Am Fort- und Ausbau des Wintergartens wird auch wieder fleißig gearbeitet, namentlich wird dormalen das große Bassin für die Victoria regia gemauert, das Thurmthor vollendet, am sogenannten italienischen Garten mit Aufstellung des Deckgebälkes begonnen u. A.

△ **Heidelberg, 18. Mai.** Es ist Ihnen vor einiger

Zeit über Diebstähle berichtet worden, die bei der hiesigen Eisenbahn-Station vorgekommen sind und wegen welcher man gegen verschiedene Arbeiter aus benachbarten Dörfern, die auf dem Bahnhof beschäftigt waren, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet hat. Diese Untersuchung ist nun beendet und das hofgerichtliche Urtheil gegen die überwiesenen Thäter erfolgt. Es lautet bei einem Manne aus Schl. auf 10 Monate Kreisgefängnis und soll auch bei den übrigen Beteiligten je nach dem Grade ihrer Betheiligung mehr oder weniger scharf ausgefallen sein. Es war die strenge Ahndung dieses Vergehens um so notwendiger, als dasselbe unter Umständen stattfand, die für die Thäter als besonders gravirend erscheinen mußten. Bemerkenswert mag noch werden, daß einer derselben während der Untersuchung mit Tod abgegangen ist.

Während man von einigen Landesgegenden, namentlich aus der Gegend von Adelsheim, Klagen vernimmt über den Schaden, den die rauhe Witterung der letzten Tage an Saatfeldern und Obstbaumblüthen angerichtet habe, können wir aus unserer Gegend Besseres berichten. Die und da soll zwar auch die Saat in ihrem Wachsthum etwas zurückgehalten worden sein, aber im Ganzen sieht doch noch Alles gut und läßt auf einen ganz befriedigenden Ertrag hoffen. Daß übrigens unter diesen Verhältnissen die Fruchtpreise wieder etwas in die Höhe gegangen sind, ist natürlich.

† **Vom Neckar, 19. Mai.** Die Direktion der Neckar-Dampfschiffahrt, die nach dem Erscheinen der Sommerfahrpläne der badischen und Main-Neckar-Eisenbahn auch den Sommerdienst der Neckar-Dampfschiffe so geordnet hat, daß sich die Ankunft derselben von Heilbronn an die ersten Nachmittagszüge nach Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe, und die Abfahrt von hier nach Heilbronn an die Ankunft der ersten Eisenbahnzüge von Mannheim und Frankfurt anschließt, hat nun außerdem wie früher auch wieder an den Sonntagen Spazierfahrten von hier nach Neckarsteinach eingerichtet. Die Auswanderer, welche die Neckar-Dampfschiffahrt benutzen wollen, werden direkt nach Mannheim befördert und haben 200 Pfund frei. Trotz dieser Vergünstigungen werden indessen die Einnahmen der Gesellschaft von Auswanderern in diesem Jahre sich bedeutend verringern gegen die letzten Jahre, weil durch die neuesten Maßregeln der Regierung der nordamerikanischen Freistaaten und die Warnungen der deutschen Regierungen und Gesellschaften für Auswanderung diese letztere überhaupt künftig etwas mehr auch bei und eingeschränkt werden wird. Dies ist gewiß nur wünschenswerth, da einerseits Viele vor Elend bewahrt bleiben, die ohne Mittel die Heimath verlassen, andererseits aber auch die Auswanderung nachgerade eine so große Ausdehnung genommen, daß für die verlassene Heimath selbst bald genug eine üble Rückwirkung eintreten dürfte, wenn, wie bisher, sich die Zahl der Auswanderer steigern oder auch nur auf dem gleichen Höhepunkt, auf welchem sie in den letzten Jahren stand, im Allgemeinen sich erhalten würde.

München, 16. Mai. Auf königl. Befehl haben die hiesigen im Herbst vorzunehmenden Inspizierungen der verschiedenen Befehlshabungen sofort jetzt stattzufinden und sind bis Ende kommenden Monats zu vollenden. — Nach der „Allg. Ztg.“ tritt der bisherige erste Redakteur der „M. Münch. Ztg.“, Dr. Haller, in den Staatsdienst, und wird deshalb von der Redaktion demnachst auscheiden, die dann der bisherige Mitredakteur Dr. Vogel vorerst allein fortführen soll. — Verschiedenen Anzeichen nach dürften die bevorstehenden Landtagswahlen trotz aller Einwirkung in Franken, Schwaben, und Oberbayern im oppositionellen Sinn ausfallen. In der Oberpfalz und Rheinpfalz dagegen scheint das Ministerium auf ihm günstige Wahlen rechnen zu können.

Berlin, 16. Mai. Die „Zeit“ schreibt: Neueren allerhöchsten Bestimmungen zufolge findet die Konfirmation J. königl. Hoheit der Prinzessin Luise nicht den 18., sondern erst den 19. in der königl. Schlosskapelle zu Charlottenburg durch ten aus Koblenz direkt dazu hergekommenen Militärkapellmeister, Konfirmanden und Hofprediger Thiele, welcher der hohen Prinzessin seit einigen Jahren bereits den Religionsunterricht erteilt, um 12 Uhr Vormittags statt. Nachmittags ist in erwählter Kapelle gottesdienstliche Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl, welches die höchsten Herrschaften in Gemeinschaft mit der jungen hohen Konfirmandin nächsten Sonntag sich werden reichen lassen. — Von Seiten unseres hauptstädtischen Magistrats werden schon jetzt mit allem Eifer Vorbereitungen zu den nächsten Kammerwahlen getroffen.

Italien.

Rom, 10. Mai. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Die Verhandlungen des Konkordats zwischen der Kirche und Oesterreich sind endlich zum Abschluß gelangt. Die äußerliche Signatur der Sanction wird in Wien erfolgen durch Se. Eminenz den Pro-Nuntius Viale Prela im Namen Sr. Heiligkeit, durch den hochwürdigsten Fürst-Erzbischof v. Rauscher im Namen Sr. apost. Majestät. Es ist möglich, daß eine politische Partei einerseits und eine kirchliche andererseits nicht mit allen Positionen des Konkordats zufrieden sein wird; aber die eine soll nicht kaiserlicher sein, als der Kaiser, und die andere nicht päpstlicher, als der Papp.

Frankreich.

* **London, 17. Mai.** In der gestrigen Unterhaus-sitzung ward der von der Regierung vorgelegte, die Abschaffung der Kirchensteuern betreffende Gesetzesentwurf (Church Rates Abolition Bill) mit 217 gegen 189 Stimmen verworfen. Heute findet die Debatte über die Layard'sche Motion statt. — Der Lord-Mayor gab gestern den Rabinetsmitgliedern das seit einer langen Reihe von Jahren übliche Staatsbanket. Es waren sämtliche Minister, im Ganzen 270 Gäste, anwesend, darunter die Präsidenten der gelehrten Gesellschaften, viele Mitglieder des Ober- und Unterhauses, und das diplomatische Korps. Die Minister waren in ihren Tischreden sehr diskret. Lord Palmerston meinte, der Wahlspruch

Englands müsse bleiben: „Ehrenhafter Friede oder siegreicher Kampf!“ Seine Kollegen hielten politische Anspielungen möglichst fern. — Morgen wird die Vertheilung der Medaillen an alle aus der Krim heimgekehrte Offiziere und Unteroffiziere von der Königin mit großem Pomp vorgenommen werden. — „Times“ speit Feuer und Flamme gegen Lord J. Russell und einen Theil der Minister, die angeblich auf einen „Frieden um jeden Preis“ hinausarbeiten sollen. — Conf. 89 1/2 — 1/4.

Großbritannien.

* **Paris, 18. Mai.** In dem Manifest, welches der Kaiser an die Armee in der Krim richtete, um ihr zu erklären, warum er nicht in ihrer Mitte erscheinen könne, soll — wie ein Wiener Blatt wissen will — auf die unwiderstehliche Kraft der Allianz der Westmächte hingewiesen und dann beigefügt werden, daß Frankreich und England auch vor den „äußersten Mitteln“ nicht zurückzureden würden, falls es notwendig sein sollte. Natürlich bezieht man diese Mittel auf einen Nationalitätenkrieg, ein Gedanke, der sich in Frankreich bereits ungeheuer breit machen darf. So schrieb der „Siccle“ dieser Tage: „Gegen die Neutralität Oesterreichs und Preußens besitzen wir Nichts; gegen ihre Feindseligkeit aber würden wir die Nationalitäten, wir würden — warum sich vor dem Worte scheuen? — die Revolution für uns haben.“ Indessen muß es klugen Männern doch halbwegs klar sein, daß heutzutage weder mit den Nationalitäten, noch mit der Revolution viel anzufangen ist. — Die Ernennung des Präfecten Vauy zu Tarbes zum Minister des Innern soll beschlossen sein. — Die allirten Armeen in der Krim werden in Kürze 200,000 Mann stark sein. Die Ernennung des Generals Pelissier zum Oberbefehlshaber in der Krimarmee hat einen guten Eindruck gemacht. Man erwartet von diesem natürlichen Führer bessere Erfolge. Ob mit Recht, ist abzuwarten. — 3proz. 68.35; 4 1/2proz. 93.25.

* **Paris. (Die Industrieausstellung.)** I. Der „Moniteur“ bringt in seinem Beuilleon folgende Beschreibung der Industrieausstellung:

Der Hauptsaal der Ausstellungspalastes, in dem der Kaiser die Weltausstellung feierlich eröffnet hat, wird natürlich vor Allem die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Hier fangen wir auch unsere Besuche an. Borerst ein Wort über den allgemeinen Charakter unserer Ausstellung, die in mehreren aneinanderhängenden, aber verschiedenartig angelegten Gebäuden vertheilt ist. Dieser Charakter ist die Mannigfaltigkeit der Perspektive. Wenn man von einem Theil des Gebäudes in den andern geht, so glaubt man sich in eine neue Welt versetzt. Während uns in London im Jahr 1851 der Zauber eines mächtigen Ganzen bei dem sich entrollenden Schiffe von Hyde-Park hinzieht, ist es hier so zu sagen das bei jedem Schritte sich entwickelnde Panorama, das uns fesselt. Der Saal des Erdgeschosses, wo wir uns in diesem Augenblick befinden, verbindet mit der Großartigkeit der Linien eine vollständige Harmonie. So groß auch dieses Schiff ist, kann doch das Auge alle Einzelheiten umfassen. Den ergreifendsten Anblick hat man von der Gallerie des ersten Stockes aus. Die Wunderwerke, die im Hauptsaal ausgestellt sind, gehören allen Völkern an. Hier ist die Eintheilungsweise von der in den anderen Abtheilungen angenommenen verschieden. Wie bei der Londoner Ausstellung von 1851 haben auch wir die Eintheilung der Erzeugnisse nach Nationen geübt. Jedes Volk bildet also eine eigene Gruppe. Anstatt die Zusammenhänge jedes Landes abzufordern, hätte man sie nach einer Industrieordnung zusammenstellen können. Das wäre eine andere Methode. Ohne auf die Vor- oder Nachtheile des einen oder des andern Systems eingehen zu wollen, beschäftigen wir, daß diese Völkervermischung dem Schiffe einen eigenthümlichen Reiz verleiht.

Derselbe Raum bietet noch einen andern, nicht minder die Aufmerksamkeit fesselnden Charakter dar: derselbe besteht in der Natur der Gegenstände, die er einschließt. Hier finden wir die industriellen Produkte, die dem Bereiche der Kunst am nächsten stehen. Der große Saal bildet so zu sagen einen Bindefreid zwischen Kunst und Industrie; hier können wir uns vielleicht am besten von dem eigenthümlichen Charakter des Geschmacks in den verschiedenen Ländern einen Begriff machen. Dieser Saal theilt sich in zwei Theile: der erste enthält die außergewöhnlichen Stücke, die in der Mitte des Schiffs aufgestellt sind, der andere Theil bezieht die Tropäen der Hauptindustrie jeder Nation, diese sind unter der Form von Pavillons im Kreise gruppiert.

Ein eigenes Interesse knüpft sich an diese Gruppen, die so viele Bestrebungen umfassen. Beschäftigen wir uns vorerst mit den Tropäen der französischen Industrie, die der ganzen Nordseite entlang aufgerichtet sind; sie sind 20 an der Zahl. Wenn man von der Avenue der Champs-Élysées aus durch die Hauptthüre in den Palaß tritt, so befindet man sich gleich in der Mitte des Transeptes. Zehn Gruppen sind zur Rechten auf der Rechten aufgestellt und zehn zur Linken, wenn man die Thüre hinaufgeht. Rechts kommen die Wollegewebe verschiedener Art, Döperkanarbeiten, eine Tropäe der Pariser Artisten vorbehalten, dann Bronze für Möblirung, mathematische Instrumente, Lyoner Stoffe, die Tropäe der Marine, die der Maschinen, die des Zinks der Vieille Montagne und Vereingung solcher Gegenstände. Ueberdies konnte man nur durch eine Reihe von Versuchen dahin gelangen, einen vorwurfsfreien Effekt zu erreichen. Vielleicht hat man anfänglich die Zahl der Industrie von Paris zu sehr beschränkt, die an den Tropäen Theil nehmen. In der That findet man nur 30 wahrhaft verschiedene Fabrikate, während man leicht 50 hätte finden können, ohne aus dem vorgeschriebenen Kreise sich zu entfernen. Hr. Natalis-Rondot, der schon Mitglied der Jury central von 1849 war, und der Verfasser des Berichts über die Pariser Industrie ist, hat die Hauptdirektion dieser Arbeit. Es ist nicht leicht möglich, anderwärts eine höhere Kompetenz aufzufinden, als die seine. Zwei Fabrikanten, deren Geschmack bewiesen, Hr. Bapot, Juwelier, und Hr. Aubot, Necessairesfabrikant, haben ihm in dieser schwierigen Aufgabe zur Seite gestanden. Die erste dieser Tropäen, die der Schmuckladen, besteht aus zehn oder zwölf verschiedenen Fabrikationen. Die Juwelen des Hrn. Bapot nehmen den Mittelpunkt ein. Diese glänzenden Juwelensmude, diese kostbaren Steine, so schön gefaßt, diese Halsbänder, Waisenadeln, diese Brustspangen haben einen Werth von mehr als anderthalb Millionen Franken. Die Schmuckwaaren, die nach Südamerika bestimmt sind, setzen denen, die in der Hauptstadt Frankreichs vere

kaufte werden, gar nicht ähnlich. Man muß dem Geschmack und den Anforderungen aller Welt genügen. In dem Pavillon der Juwelarbeiten befinden sich noch andere Luxusartikel von großer Pracht, obwohl von einem minderen Werthe. Hier ein Schmuckstück aus Silber vom feinsten Geschmack von Hrn. Maurice Mayer, dort Gold- und Silberarbeiten von Hrn. Vastique, hier Gold- und Silberfiligranarbeit von Hrn. Payen; dann Gegenstände kleiner Bijouterie, Modestücke, und Ballpfe.

Künstliche Blumen, sei es für Pug und Verzierung, die die Natur so nachahmen, daß selbst ein Kennerauge sich irren könnte, tragen nicht wenig zu dem verbreiteten Glanze bei. Im Hintergrunde dieser Auslage steht man eine exotische Pflanze, „Erinome“, sie geht aus dem Atelier des Hrn. Duteils hervor. Die Ausführung ist tadellos; doch frei gestanden, ist diese Pflanze an sich nichtsagend. Die einfache Blume in unsern Gärten sagt die des Adersbaues. Man wird am Ende dieser Tropfen einige schöne Erzeugnisse der Mineralindustrie ausstellen. Auf der andern Seite zeigen sich zuerst die Tropfen der Spigen und die des Kristallglases. Dann sehen wir die Kunstschneiderei, Kunstbronze-Gegenstände, Prachtmöbel, dann eine zweite Gruppe der Pariser Industrie. Die Linie wird durch eine Tropfen der Militärkunst fortgesetzt, dieser folgt eine Gruppe Verzierungen von Carton-Pierre (Steinappendefel) für Gebäude, die der Buchdruckerkunst, und endigt mit Musikinstrumenten. Ganz am Ende und als Seitenstück der Mineralindustrie befindet sich eine Epiorogel aus Eisenholz mit Bildhauerarbeit und Vergoldung. Es ist bekannt, daß ein Gebäude, wie der Industriepavillon, das nicht in der Absicht gebaut wurde, um den Ansprüchen der Kunst zu entsprechen, sich zum Produziren einer Dergel schwer eignen würde. Das Schiff einer unserer Kirchen kann allein sich dazu eignen. Im Jahr 1849 jüngster Ausstellung wurden diese Proben in der Magdalena-Kirche gehalten. Wir zweifeln nicht daran, daß das Publikum den Effekt, den diese Tropfen hervorbringen, günstig aufnehmen wird. Sie füllen hübsch die Leere dieses großen Schiffes aus.

Was die Industrien betrifft, die hier vertreten sind, so ist es besser, diese in den Gallerien, wo wir sie wiederfinden, zu beurtheilen, da wir sie dort in ihrem Ganzen betrachten können. Wir beschränken uns darauf, hier nur oberflächlich die Zusammenstellung derjenigen Gruppen anzudeuten, die einen hervorragenden Charakter tragen. Unter diese gehören unstreitig die zwei Gruppen der Pariser Industrie. Es geht hier, die Erzeugnisse zusammenzustellen, um eine Idee zu geben von der Verschönerung, dem Geschmack, der Eleganz, und der Phantasie, worin sich die Kunst der Hauptstadt auszeichnet. Die Produkte der Pariser Industrie sind in zwei, von schwarzem Holz mit Bildhauerarbeit und Vergoldung gezierter Pavillons ausgestellt. Als Aufschrift liest man folgende Worte: „Pariser Industrie.“ Auf einem dieser Pavillons steht: „Schmuck“, auf dem andern: „Phantasie und Kunstgegenstände.“ Man sieht unter derselben Auslage auch Gegenstände, die ich gerne nützliche Gegenstände nennen möchte, obgleich sie einen noch sehr verfeinerten Luxus bezugen. Hier z. B. Sonnenschirme neuer Art, mit reichen Spitzen geziert; nur scheint mir, sind davon zu viel Muster hier. Den eleganten Häuten, die aus den zwei berühmtesten Fabriken hervorgehen, fügen wir noch eine Auswahl von Handschuhen an, deren zarte Farben allgemein bewundert werden. Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß die Häute, woraus diese Handschuhe gefertigt, aus den französischen Gebirgslanden kommen, und um Gelegenheit zu haben, es ihnen zu sagen, falls sie es nicht wissen: die Rehe von Frankreich sind diejenigen, die die schönsten Häute der ganzen Welt geben. Auch ist es nicht bloß die Vollendung der Arbeit, sondern auch der Ursprung des Leders, der den Preis der Handschuhe bestimmt.

Gehen wir nun ohnwärts das Schiff wieder hinauf, so finden wir den zweiten Pavillon der Pariser Industrie, zwischen dem der Möbel und Luxusstücke und dem der Kriegswaffen. Es umfaßt die Produkte von 20 Fabriken und ungefähr 15 Industrien. In der Mitte befindet sich eine Toilette von massivem Silber. In der Nähe sind verschiedene Piecen beständig; der Tisch ist von verklärter Bronze. Diese Arbeit kommt aus der Fabrik des Hrn. Audot, und wird ihm alle Ehre machen. Einige Gegenstände, welche schon in der ersten Gruppe vorkommen, wiederholen sich hier, allein in veränderten Formen und in eigener Bearbeitung. Unter den neuen Artikeln bemerkt man geschlitztes Eisenblech, verschiedene Gegenstände der

feinen Tablettier, Bronzen, parfümirte Sachets, falsche Perlen, ein Cigarrenetui von massivem Silber, einen Toilettenkasten etc. Die Luxuspapiererthe wird durch Briefstaschen, Schreibmappen und andere kleinere Gegenstände der Maroquinerie repräsentirt. Eine Auswahl von seinem Briefpapier befindet sich in zwei Rahmen ausge stellt. Jetzt kommen wir an die Spielsachen, welche in Paris nicht nur mit vieler Sorgfalt, sondern sogar mit übertriebenem Luxus gearbeitet werden. Wir müssen heute zu Tage entweder sehr reich oder sehr verschwendertisch sein; denn noch niemals hat man so viel Geld für Spielsachen verwandt, und dieser Zweig der Industrie ist zu keiner Zeit so blühend gewesen, als jetzt.

×× Karlsruhe, 19. Mai. (Groß. Hoftheater.) Das gestrige Abschieds- und Beneficekonzert des frühern Possängers Hrn. Kieger, welches unter lebhafter Theilnahme des Publikums stattfand, bot in seinem vokalischen, instrumentalen, und dramatischen Theile eine reiche Abwechslung ernster und heiterer Unterhaltung. Die Seele des vokalischen Theiles des Konzerts war der rühmlich bekannte Bariton Hr. Fischer, welcher besonders in seiner ersten Arie des Figaro aus Rossini's Barberio von Sevilla sich als Meister in der Gesangsmanier der modernen italienischen komischen Oper zeigte, und einen höchst gewandten und wohlgeschulten Gebrauch von seinen noch immer bedeutenden, in gewissen Lagen sogar gewaltigen Mitteln zu machen wußte. Im Vortrage des Händel'schen Liedes „Des Sängers Fluß“, sowie in den beiden andern Liedern „Die Fahrenwacht“ und „Der kleine Refrut“ wirkte er gleichfalls mit entschiedenem Erfolg, und wurde von Beifall überschüttet; denn die dramatisch-szenische Haltung seines Vortrags war imponirend und überraschend; obwohl nicht zu leugnen ist, daß hier der dramatische Sänger dem Liedes- sänger den Rang abgelassen hatte, und der auf rührende Einfachheit hingeworfene Liedesgesang in das ihm fremde Element der Opernart gerathen war. Inbessern hielt sich Hr. Fischer vielleicht hierzu aufgefordert, wenn er auf dem bescheidenen, ihm dieses Mal allein zu Gebote stehenden Felde des Liedervortrags die ganze Macht seiner Kunst wollte hervortreten lassen. Doch darf man sich wohl nicht scheuen, trotz des großen Rufes, den der Künstler im Liedes- gesange hat, auszusprechen, daß er hier ein fremdartiges, manie- rirtes, mehr dramatisches als lyrisches Element vereinigt. Frau Sowig stand durch den Vortrag einer Mozart'schen Arie ihm zur Seite. Den instrumentalen Theil des Konzerts bildeten die Duvertüren zu Rossini's Barberio und Tell, von denen besonders die letzte mit hinreißender Bravour exekutirt wurde. Das Violinpiel des Hrn. Blumenschein, als das einzige Solo, welches wir auf einem Instrumente zu hören bekamen, wurde mit verdientem Beifall gekrönt, und wäre auch in einem größern Instrumentalkonzert als hervorragende Piece dagestanden. In der kleinen Pöse „Englisch“ traten Hr. Schneider in der Rolle des englischen Sonderlings, Hr. Mayerhofer als Banquier Zypelberger, und Hr. Lange als Wirth Billig durch charakteristisches Spiel hervor. Die dramatische Komik des Hrn. Mayerhofer hatte auch hier wieder lauten Beifall sich zu erfreuen, wie überhaupt das Publikum den ganzen Abend eine ganz besondere Empfänglichkeit beurlundete; der mit Recht beliebte und vielseitige Künstler Hr. Mayerhofer wird indessen in diesem Beifall keine Aufforderung zu allzukarstem Auftragen in seinen komischen Rollen finden, sondern nur billige Anerkennung seines künstlerischen Berufes, welcher klar erkennen soll, wie seine, naturwahr Komik nach allen Seiten hin befriedigen kann, auch ohne daß sie sich auf ein Gebiet zu begeben braucht, wohin der echte Kunstfreund ihr nicht mehr folgen will. Das Resultat des ganzen Abends war höchst befriedigend. — X.

Karlsruher Wochenchau. Sonntag, 20. Mai: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Landschafft, von A. Puhlmann aus Potsdam; Landschaft, von P. Bosberg aus Leer. Zeichnungen: 5 biblisch-historische Kompositionen, von Direktor Schirmer; 7 landschaftliche Aquarelle, von demselben. Kupferstiche: 1 Le Torrent, gemalt und gezeichnet von A. Calame; 50 Blatt Ringier. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Morgens von 10 bis 11 Uhr. Ausstellung: Frömmigkeit erweckt Wohlthätigkeit, großes Delgemälde von Aug. Gaul in Baden; Le départ pour le Carroussel, nach P. Bernet, gezeichnet von Zajet; der Auerbachstiller, nach Schröder, gezeichnet von Lüderig; Mutterkammer, nach Meyerheim, gezeichnet von Lüderig. Eintritt: Zur Feier des hohen Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Groß-

herzogin Sophie von 5-8 Uhr Harmoniemusik im großen Saale und von 8-10 Uhr Tanzunterhaltung; für Mitglieder und Fremde. Schützenfest: Festliches zur Feier des hohen Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Sophie. — Montag, 21.: Schöne musikalische Abendunterhaltung im Foyer des Groß. Hoftheaters.

Neueste Post.

Cupatoria, 4. Mai. (T. D. d. St.-A. f. W.) 8000 Russen bedrohen Omer Pascha. Die russische Kavalerie schneidet die Verbindung zu Lande den Allirten völlig ab. Die russische Hauptarmee, 150,000 Mann stark, steht bei Simpheropol in ununterbrochener Verbindung mit Sebastopol.

Wien, 18. Mai. (T. D. d. A. J.) Fürst Gortschakoff hat die gestern aus St. Petersburg angelangte Zirkulardespeche sogleich dem Grafen v. Buol mitgetheilt und mit demselben konferirt. Die „Wiener Zeitung“ wird das Aftenstück morgen veröffentlichen.

Berlin, 18. Mai. Die „Kreuzzeitung“ theilt die vorgenannte Note des Grafen Nesselrode an den russischen Gesandten zu Frankfurt, Hrn. v. Slinka, mit. Dieselbe ist vom 30. April und lautet also:

Die Verhandlungen in Wien sind bis zu dem Punkte gediehen, wo es von den Kabinetten zu Paris und London abhängt, sie definitiv scheitern zu lassen, trotz unseres festen Willens, Frieden zu machen. Ich glaube Ihnen bezeugen zu müssen, in welchem Stadium sich die beiden Fragen, die Deutschland ganz besonders angehen, im Fall einer Auflösung der Wiener Konferenzen befinden würden. Die erste bezieht sich auf das Protektorat (régime privilégié) der Donaufürstenthümer, die zweite auf die freie Donauschiffahrt. Beide sind erwogen und besprochen worden in den Sitzungen vom 15. und 23. März, und haben eine Lösung gefunden, welche die Bestimmung aller zur Konferenz versammelten Bevollmächtigten erlangt hat. Die Bevollmächtigten Rußlands nahmen an dieser Beratung Theil mit einem Sinne des Friedens, der sicherlich auch dem befriedigten Endschluß (conclusion), zu welchem die Konferenz gelangte, nicht fremd geblieben ist. Das bezugene die Protokolle II., III., IV. u. V. Um den besonderen Arrangements, welche diese Akte beinhalten, eine wirkliche Geltung und verbindliche Kraft zu geben, wäre es nöthig, sie in Vertragsform zu bringen. Wenn die Konferenzen aufgelöst werden, kann diese notwendige Formalität nicht vollzogen werden, und die Mächte, welche an diesem Arrangement theilhaftig waren, sind gegenseitig einander nicht formell verpflichtet. Trotzdem wird das K. Kabinett dabei verharren, Das als einen nützlichen Erfolg zu betrachten, daß eine volle Uebereinstimmung der Mächte über diese beiden Punkte wenigstens erreicht ist, wie die zu Wien unterzeichneten Protokolle beweisen. Da diese beiden Punkte die Interessen Deutschlands auf eine mehr oder minder direkte Weise berühren, so haben wir diesem Erfolge eine doppelte Wichtigkeit beigelegt und legen sie ihm noch bei; denn indem er die Interessen Deutschlands ganz außer Verbindung mit der orientalischen Frage setzt, müssen dieselben notwendiger Weise dazu dienen, die Staaten des Deutschen Bundes in der Entscheidung zu bestärken, dem Streit fremd zu bleiben und strikte Neutralität zu bewahren. Se. Maj. der Kaiser wird so lange die in Wien festgestellten Arrangements in Bezug auf die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer und die Regelung der Donauschiffahrt als bindend für Rußland betrachten, als die deutschen Höfe an ihrer strikten Neutralität festhalten. Sie sind bevollmächtigt, den Mitgliedern der deutschen Bundesversammlung diese Zusicherung zu geben, indem Sie ihnen diese Despeche zur Information ihrer Höfe mittheilen. Empfangen Sie u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Krenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 20. Mai, 2. Quart, 65. Abonnementsvorstellung: Des Teufels Jopf, Baudevillepöse in 3 Akten; nach dem Französischen „La queue du diable“ bearbeitet von J. Heymann; Musik von verschiedenen Komponisten; arrangirt von E. Günther. Hierauf: Die Geige des Teufels, komisches Ballet in 1 Aufzug von Otto Consentius; Musik von H. Sartori; arrangirt von Balletmeister A. Beauval.

Seebad-, Molken- und Wasser-Kur-Anstalt in Konstanz.

Ueber den bevorstehenden Sommer empfehle ich den resp. Gassen, welche obige Anstalt zu benutzen gedenken, mein wohleingerichtetes Gasthaus zum Badischen Hof dahier, mit dem Anfügen, daß für Wohnung und Verköstigung, einschließlich der Bäder, um den festen Preis von 9 fl. per Woche und Person abonirt, und die Molken durch einen eigens hiesfür bestellten Appenzeller Senn bezogen werden können. Die so herrliche Umgegend von Konstanz, die so mannigfaltig gebotenen Ausflüge, die Benützung meines in nächster Nähe belegenen, mit den schönsten Anlagen gezielten Landhauses „Zhal Gerken“, nicht weniger die am Orte selbst zu Gebote stehenden Unterhaltungen machen den verheißenen Gästen den Aufenthalt dahier eben so nützlich als angenehm, weshalb ich mir erlaube, dieselben zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen. Konstanz, im Mai 1855.

A. v. Kilian, Gastgeber zum Badischen Hof.

Schwefelbad Langenbrücken.

Unser Bad wird Mitte laufenden Monats eröffnet. Schwefelwasserbäder, Gassbäder, Schlammäder, Dampfbäder, Douchen aller Art, Molken; Auswahl von Zimmern, guter Tisch und feine Weine bei billigen Preisen und sorgfältiger Bedienung; — Les- und Billard-Zimmer und angenehme Spaziergänge in den weiten Gartenanlagen. Die Heilwirkungen unserer Quelle in Krankheiten der Respirationsorgane und Hautübeln, in gichtischen und rheumatischen Leiden, und in Menstrual- und Hämorrhoidalstörungen sind seit langem bewährt und bekannt, und wir erlauben uns nur speziell noch auf die außerordentlichen Erfolge aufmerksam zu machen, welche unsere Schwefelschlammäder in gichtischen und rheumatischen Affektionen chronischer Art, namentlich Lähmungen, und in den hartnäckigsten Hautkrankheiten erweisen. Das Langenbrücker Schwefelwasser wird je nach Verlangen in ganzen oder halben Krügen jederzeit versendet. — Bad Langenbrücken, im Mai 1855.

Gebr. Sigel.

B.909. Die Kunststalt Wiloty u. Vöble zu München beehrt sich neuerdings auf die erste-nene, in Kupfer geschnittene Antliche Karte der Verkehrs-anstalten von Bayern, Württemberg und Baden mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß dieses ganz zuverlässige Werk für jede Geschäfts-losaltit unentbehrlich sein dürfte. Preis pr. Exemplar ausgezogen 6 fl. 36 kr., unausgezogen in 4 Blättern 5 fl.

B.907. [2]1. Durlach. Schäfereiverpachtung. Die Winterschäferei der Gemeinde Durlach, welche mit 800 Stück Schafen geübt werden darf und jährlich ca. 400 fl. Pfrzgeld abwirft, wird Freitag, den 1. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause auf drei Jahre in öffentlicher Steigerung verpachtet. Durlach, den 18. Mai 1855. Der Gemeinderath, B a y e r.

Große Magazine

der Villes de Suisse, Straßburg, Meisengasse, dem Gasthof zur Stadt Paris gegenüber. Ganz fertige Kleidungen und Kleider nach dem Maß. — Große Auswahl von Sommerstoffen. — Hemdenfabrik. — Halsbinden und Kravatten.

B.888 [2]2. Fernach bei Oberkirch. Mühlen-Verpachtung. Die freiperrlich Emil von Schaumburg'sche s. g. Kunstmühle mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, Garten und 4 1/2 Tauen Wiesen, in Fernach gelegen, wird Montag, den 4. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Mühle selbst in einem mehrjährigen Pacht gegeben, wozu die Steiglehaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß adwärtige Steigerer mit legalen Vermögenszeugnissen versehen sein

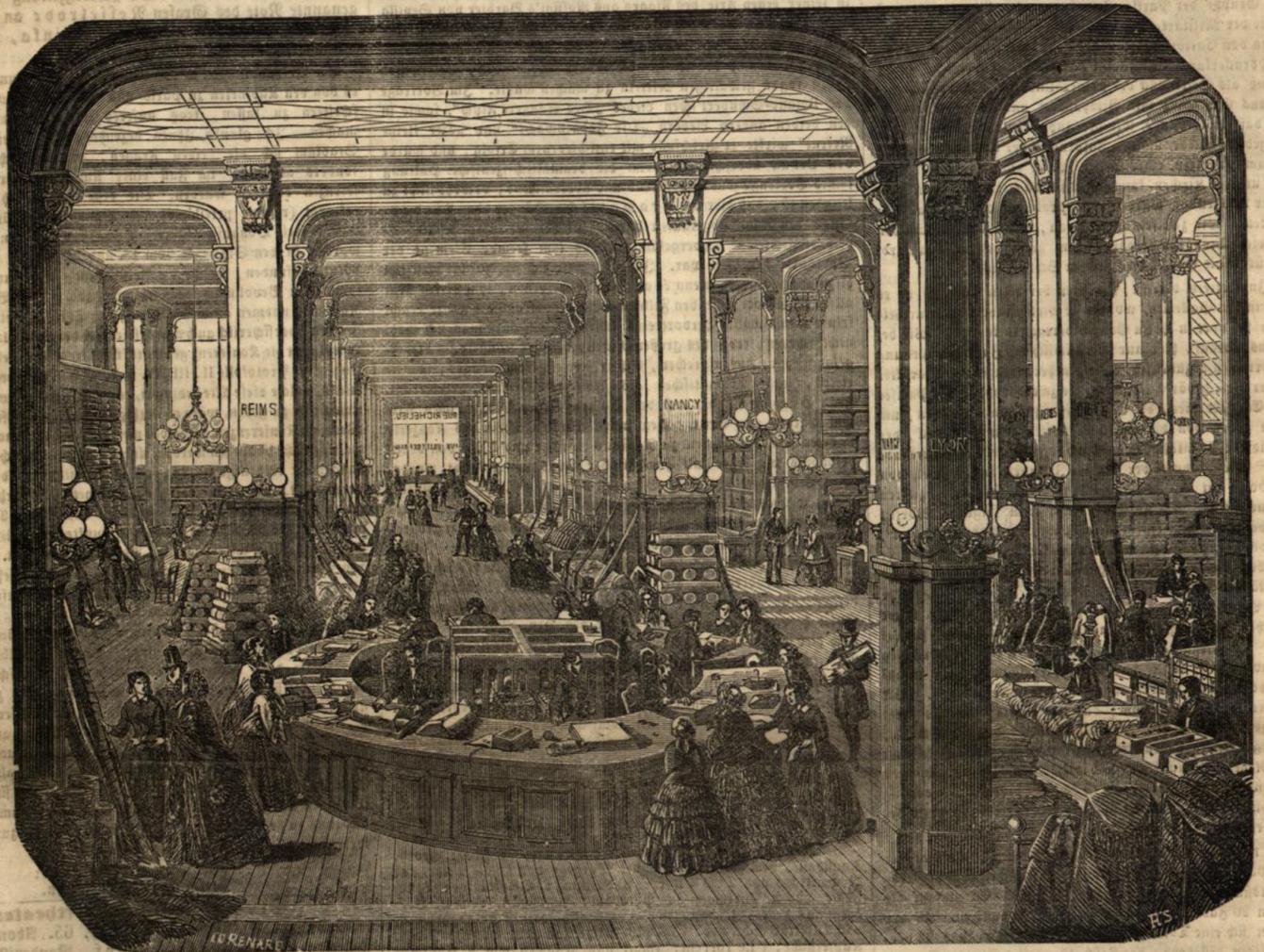
müssen, und daß die Pachtbedingungen zur Einsicht in der Mühle selbst anfragen. Fernach, den 13. Mai 1855.

Not.

B.799. [3]2. Nr. 3360. Raßatt. (Erbborsabung.) Franz Sallinger, Bürger und Schlichter von Raßatt, welcher sich im November 1852 heimlich nach Amerika begeben hat, in zur Verlassenschaft seiner Wittve, Leopold Sallinger's Wittve, Margarethe, geborne Maier, von Raßatt als Erbe berufen. Da dessen Aufenthalt nicht bekannt, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten zur Empfangnahme der Erbschaft dahier zu melden, widrigenfalls das Vermögen Denjenigen wird zugetheilt werden, welchen es zuläme, wenn Franz Sallinger zur Zeit des Erbfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Raßatt, den 10. Mai 1855. Groß. bad. Amtsverivorat. Greiffenberger, vdt. L. Walltraff, Notar.

B.904. D. A. Nr. 16,650. Pforzheim. (Entmündigung.) Johannes Keiling von Pforzheim wurde wegen Geisteschwäche entmündigt und für denselben Joseph Anton Keiling von dort als Vormund bestellt. Pforzheim, den 12. Mai 1855. Groß. bad. Oberamt, F e h l.

Das schöne und großartige Manufaktur- und Mode-Waaren-Geschäft
„aux Villes de France“
 51 rue Vivienne et rue Richelieu 104
 — in der Nähe der Boulevards und der Börse —
in Paris



Ansicht der großen Gallerie, die von der rue Vivienne bis zur rue Richelieu führt.

empfehlen bei Gelegenheit der Weltausstellung in **unübertrefflicher Auswahl** seine Seidenstoffe aller Art, indische und französische Shawle, fertige Mantillen etc. im neuesten Schutte, Barege, Woll-Mousseline, Jaconets und neue Sommerstoffe, Weiß- und Trauer-Waaren, Spitzen, Bänder, Handschuhe und alle ins Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einschlagende Artikel.

Beste Preise; alle Waaren sind in bekannten Biffern gezeichnet. (Man spricht Deutsch.)

B. 908. Nr. 20,263. Mosbach. (Aufforderung.) Nachstehende Personen haben sich unter Umständen von Hause entfernt, welche den Verdacht einer beabsichtigten heimlichen Auswanderung nach Amerika begründen. Sie werden deshalb aufgefordert, sich binnen 4 Wochen über ihr unerlaubtes Auszuziehen aus dem Unterthanenverbande um so gewisser zu verantworten, als sonst der Verlust des Staatsbürgerrechts gegen sie ausgesprochen und das weitere Geschehliche verfügt werden würde.
 Gg. Mich. Weidenhammer, ledig, von Kallershausen.
 Phil. Reinhard, ledig, von Alfeld.
 Salomon Kaufmann von Binou, Gg. Staab, ledig, von Hahmersheim, Heinrich Schifferdecker, ledig, alda, Schiffer Friedrich Gooß alda, Barbara Ringwald, ledig, von Hochhausen, Witwe Pirsch Rothschilbs alda, Johann Dorsch von Hochhausen, Phil. Haas, ledig, von Kallershausen, Franz Frohmüller von Redartzenbach, Wilhelm Gänger von Redartzenbach, Georg Dreht, ledig, alda, Florian Link von Rittersbach, und Johann Morsch von Walmühlbach.
 Mosbach, den 15. Mai 1855.
 Großh. bad. Bezirksamt. v. Göler.

vdt. Gaiser.
 B. 906. Nr. 16,927. Stodach. (Urtheil.)
 R. Nr. 3337.
 In Untersuchungsachen gegen Joseph Andre von Geisingen, wegen Diebstahls, wird auf geführte Untersuchung zu Recht erkannt: Der Angeklagte Joseph Andre von Geisingen sei 1) der unter dem Erschwerungsgrunde der Eröffnung eines Koffers mittelst eines Diebstahls verübten Entwendung von 37 fl. Geldes zum Nachtheil des Karl Gäng von Stodach, sodann

2) der Entwendung einer Uhr, im Werthe von 4 fl., und eines Geldtäschchens, im Werthe von 30 Kreuzern, nebst dem darin befindlichen Gelde mit 10 fl. 36 kr. unter dem Erschwerungsgrunde der Eröffnung eines Koffers mittelst eines Diebstahls, und der Entwendung eines Regenschirmes, im Werthe von 3 fl., unter dem Erschwerungsgrunde der gewaltsamen Erbrechung eines Kleiderkastens zum Nachtheil des Müllermeisters Leo Kodel in Mülhausen, und damit eines fortgesetzten Rückfalls in das Verbrechen des gemeinen Diebstahls, im Gesamtwerte von 55 Gulden sechs Kreuzern, für schuldig zu erklären; deshalb sei Joseph Andre zu einer durch einen Monat Hungerloß gesetzten Arbeitshausstrafe von sechs Monaten, zur Tragung der Kosten des Strafprozesses und des Urtheilsvollzuges, und zur Zahlung einer Entschädigung von 37 fl. an Karl Gäng von Stodach zu verurtheilen, auch nach erkannter Strafe auf die Dauer eines Jahres unter polizeiliche Aufsicht zu stellen.
 B. R. W.
 Dessen zur Urkunde wurde gegenwärtiges Urtheil auf den Grund der im Anhang enthaltenen Entscheidungsurtheile ausgefertigt und mit dem größten Gerichts-Inselgel versehen.
 So geschehen Konstanz, den 9. Mai 1855.
 Großh. bad. Postgericht des Seckreises. gez. Kieffer. (L. S.) gez. Mann. gez. Fischer.

Vorsiehendes Urtheil wird dem künftigen Angeklagten hiemit verkündet.
 Stodach, den 14. Mai 1855.
 Großh. bad. Bezirksamt. G. Wolf.
 I. F. Lipbert, A. J.
 B. 905. B. C. Nr. 2752. Freiburg. (Urtheil.) Der Hülfiler Franz Joseph Vogt von Oberburten wurde durch bestätigtes landgerichtliches Urtheil vom 5. v. Mts. der ersten Defektion, sowie des Betrags im Betrag von 8 fl., zum Nachtheil

des Andreas Keller von Haslach, für schuldig erkannt und deshalb, unter Eintheilung in eine neue Kapitulation von 8 Jahren, in eine 18tägige Dunkelzellestrafe, wovon 4 Tage bei Wasser und Brod, nebst dreimal wöchentlichem Krummschleifen, zum Schadensersatz, sowie in die Untersuchungs- und Straferkennungskosten verurtheilt; was dem künftigen Hülfiler Vogt auf diesem Wege eröffnet wird.
 Freiburg, den 17. Mai 1855.
 Das Kommando des großh. 2. Jäger-Regiments.
 Keller, Major.
 B. 880. Nr. 4856. Rheinbischhofheim. (Erkenntnis.) Mathias Weiß von Richtenau hat sich auf die öffentliche Vorladung vom 8. März d. J. nicht gestellt, er wird daher des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, und unter Verfallung in die Kosten in eine Geldstrafe von 3 % seines mitgenommenen und nachfolgenden Vermögens verurtheilt. — Rheinbischhofheim, den 15. Mai 1855. Großh. bad. Bezirksamt. Erter.
 B. 902. Nr. 13,462. Kenzingen. (Erkenntnis.) Die in diesseitiger Aufforderung vom 5. März d. J., Nr. 6047, genannten 26 Personen aus Oberhausen haben derselben bis jetzt keine Folge geleistet; sie werden daher, unter Verfallung in die Kosten und gesetzliche Vermögensstrafe, des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt.
 Kenzingen, den 15. Mai 1855.
 Großh. bad. Bezirksamt. Dillger.

vdt. Fritsch.
 B. 901. Nr. 11,244. Baden. (Straferkenntnis.) Nachdem Hülfiler Karl Ernst von Singheim sich auf die diesseitige Aufforderung vom 23. März d. J. nicht gestellt hat, wird derselbe hiermit in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verurtheilt, des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, und seine persönliche Bestrafung vorbehalten. — Baden, den 9. Mai 1855. Großh. bad. Bezirksamt. Kung.
 B. 893. Nr. 18,102. Mosbach. (Aufforderung.) Die Witwe des Pfarrers Louis Förster von Redartzenbach, Julie, geborne Freuden-

berger, hat um Einsetzung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres verstorbenen Ehemannes gebeten. Diefem Gesuche wird stattgegeben, wenn binnen sechs Wochen keine Einwendungen dagegen vorgebracht werden. — Mosbach, den 2. Mai 1855. Großh. bad. Bezirksamt. v. Göler.
 B. 894. Nr. 10,401. Redartzenbach. (Schuldenliquidation.) Der ledige Friedrich Winnewasser von Bammthal ging im Jahre 1844 als Küfer und Bierbrauergeselle nach Amerika und hat nunmehr um die Auswanderungserlaubnis dahin und um Ausfolgung seines Vermögens gebeten.
 Zur Liquidation etwaiger Ansprüche gegen ihn wird Tagfahrt auf
 Freitag, den 4. Juni d. J.,
 Vormittags 8 Uhr,
 auf diesseitiger Amtskanzlei angeordnet, und haben sich dabei seine etwaigen Gläubiger zur Geltendmachung ihrer Forderung unter dem Bedrohen zu stellen, daß sonst das Vermögen ohne weitere Rücksicht darauf ausgefolgt werden soll.
 Redartzenbach, den 14. Mai 1855.
 Großh. bad. Bezirksamt. Buisser.

vdt. Nicolai.
 B. 903. [2]1. Achern. (Erbvorladung.) Philipp, Stephan und Thessa Simpele von Gamsbuck, welche vor mehreren Jahren sich nach Amerika begeben haben, sind zur Erbschaft ihrer am 15. Dezember 1854 verstorbenen Tante Theresie Freig von Gamsbuck berufen.
 Diefelben werden nun zur Empfangnahme der Erbschaft mit Frist von 6 Monaten unter dem Bedrohen aufgefordert, daß im Nichtanmeldungs-falle die Erbschaft lediglich Jenen zugestehen würde, welchen solche zustäme, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erbfalls nicht mehr gelebt hätten.
 Achern, den 11. Mai 1855.
 Großh. bad. Amtsbezirksrat. Lang.
 Mit einer literarischen Beilage der G. Braun'schen Postbuchhandlung in Karlsruhe.